

Schluss mit Castor-Transporten

Seit Tagen lagerten Anti-Castor-AktivistInnen vor dem AKW im badischen Philippsburg, um gegen den Castor-Transport zu demonstrieren, der für vergangenen Mittwoch geplant war. Rund 60 DemonstrantInnen wurden kurzfristig festgenommen, bald aber wieder auf freien Fuß gesetzt. Letztendlich fand der Transport aber nicht statt. Wie die Financial Times Deutschland gestern zu melden wusste, ist der Transport deutschen Atommülls nach La Hague juristisch zur Zeit nicht haltbar. Denn: Dem Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) in Salzgitter liegt ein Widerspruch gegen die im September erteilte Genehmigung für Brennstäbe-Transporte nach Frankreich vor. Greenpeace und betroffene AnwohnerInnen hatten den Widerspruch eingelegt. Die Betreiber von Biblis, Stade und Philippsburg wollen derzeit transportieren, doch solange sie keinen Bescheid vom BfS haben, dürfen sie nicht. Bei dem Versuch, die Atomtransporte auf dem Rechtsweg zu stoppen, beruft sich Greenpeace auf eine alte Atomrichtlinie der EU. Diese verlangt eine Rechtfertigung für alles, was zu gesundheitlichen Folgen bei Menschen führen kann. Bei den Atomtransporten gibt es keine Rechtfertigung. Dieses Vorgehen von Greenpeace war bereits in den Niederlanden erfolgreich, erteilte Transportgenehmigungen wurden für ungültig erklärt. Kommt das BfS zum gleichen Schluss, könnte dies das Aus für Biblis, Stade und Philippsburg bedeuten. Außerdem demonstrieren Greenpeace-AktivistInnen auch zur Zeit in Kehl an der deutsch-französischen Grenze gegen Atomtransporte nach Frankreich.

Bildungsoffensive vonnöten

Der LCGB hat in einem Pressecommuniqué zum EU-Arbeitsministerrat Stellung genommen. Zwar begrüßt der christliche Gewerkschafts-Verband, dass nun endlich auch erkannt wird, dass es selbst im reichen Luxemburg Armut gibt. Immerhin sind 60.000 Menschen im Großherzogtum von Armut betroffen, das heißt, dass sie weniger als 60 Prozent des Durchschnittseinkommen verdienen. Dennoch werden in den Augen des LCGB immer wieder wichtige Aspekte vergessen. Konkret geht es um die hohe Jugendarbeitslosigkeit von 8,9 Prozent. Dieses Problem sei durch gute Konjunktur und intensive Beschäftigungsmaßnahmen nicht zu lösen. Vielleicht trägt dieses Eingeständnis der hiesigen Autoritäten endlich dazu bei, dass der LCGB mit seiner seit Monaten gebetsmühlenartig wiederholten Forderung nach einer Bildungsoffensive endlich Gehör findet.

30 années d'immigration portugaise

Les débuts de l'immigration portugaise datent d'il y a 30 ans. La venue des travailleurs/euses portugais-es correspond à la mise en place du nouveau modèle d'immigration. Après le modèle de la rotation et du travail saisonnier, illustré essentiellement par les Italien-ne-s, nous entrons dans un tout nouveau contexte: présence de plus en plus significative de familles qui défient notre parc de logement et d'enfants auxquels le système scolaire pose beaucoup de problèmes. Au fil des décennies, les portugais-es se dispersent à travers tout le Grand-Duché de Luxembourg. Pour aborder ces questions et d'autres, pour analyser la situation d'aujourd'hui et les défis de demain, l'ASTI et les Amitiés Portugal-Luxembourg invitent à une conférence-débat dans le cadre du Salon de l'Enfant le jeudi 26 octobre 2000 à 20.00 heures au Hall Victor Hugo à Luxembourg. Albano Cordeiro, sociologue au CNRS de Paris, auteur de l'étude "Immigration au Luxembourg" de 1976 et Delfina Beirao, auteure du livre "Les Portugais au Luxembourg, des familles racontent leur vie" vont faire part de l'évolution de la présence portugaise au Luxembourg.

FLÜCHTLINGE

Startschuss zur "freiwilligen Rückkehr"

"Die Luft ist rein in Montenegro", so interpretierte die Regierung die rezente Studie der "Internationalen Organisation für Migration" (OIM) und die "freiwillige Rückführung". Am Montag stellte die Caritas mit Unterstützung des Kooperationsministers ihr neues Rückführungs-Projekt vor.



"An Zwangsabschiebungen werden wir uns niemals beteiligen," sagt Caritas-Direktor Erny Gillen.

(wey) - "Wir werden uns auf gar keinen Fall an Zwangsrückführungen beteiligen", versuchte Caritas-Direktor Erny Gillen auf einer Pressekonferenz am Montag alle Missverständnisse aus dem Weg zu räumen. Die Caritas gab den Startschuss für die organisierte freiwillige Rückführung montenegrinischer Flüchtlinge, "gerade um Zwangsabschiebungen vorzubeugen," so Gillen. Den Menschen soll bei ihrer Rückkehr geholfen werden, sich in die montenegrinische Gesellschaft zu reintegrieren, und das mit finanzieller Unterstützung des Außenministeriums.

Die Caritas konzentriert sich hierbei auf die Region "Sandjak", von wo aus die meisten der muslimischen Flüchtlinge seit 1998 nach Luxemburg kamen. Ab nächsten Montag wird Pascal Arnold für die Caritas in Berane im Sandjak ein Büro beziehen, um noch intensiver die Lage vor Ort zu untersuchen. Zusammen mit einem Partnerbüro in Luxemburg, das Anne-Marie Soric leiten wird, soll das Rückkehrprogramm koordiniert werden. In Berane soll Pascal Arnold konkret bei der Reintegration helfen, und gezielt einkommensför-

dernde Projekte unterstützen. "Ich erwarte nicht, dass wir direkt mit der Rückführung beginnen. Einerseits kommt jetzt erst einmal der Winter und ich muss dort zunächst die Lage sondieren und Kontakte knüpfen," sagt Arnold. Als erstes soll eine Berufsfachschule aufgebaut werden, die jugendlichen Rückkehrern eine Ausbildungsmöglichkeit gibt. Das Projekt wird vom Außenministerium finanziert.

Prekäre Situation im Sandjak

Weitere Projekte liegen im Bereich der Holzwirtschaft, der Milchwirtschaft und des Handwerks. Kooperationsminister Charles Goerens wurde in puncto Milchwirtschaft auf der Pressekonferenz konkret: Ausgebildet werden sollen die Leute bei der Luxlait in Luxemburg, dann sollen sie vor Ort in ein Projekt von Lux-Development einsteigen. Auf Anfrage stellte man bei Lux-Development aber klar, dass man sich noch in der absoluten Studienphase befindet.

Im Zusammenhang mit der Rückführung stellt sich vor allem die Frage, ob es Flüchtlinge

gibt, die bereit sind zurückzukehren. "Die meisten Flüchtlinge trauen sich nicht, zurückzukehren. Es ist eine Minorität, die im Moment zurück will," sagt Pascal Arnold. "Sinnvoll ist es nur, wenn man motivierte Menschen bei der Rückführung begleiten kann," sagt Agnes Rausch gegenüber der WOXX. "Man muss die Menschen zunächst hier so autonom wie möglich leben lassen, vom Kochen bis zur Arbeit, sonst ist es schwierig für sie, die Initiative zur Rückkehr zu ergreifen."

Wie die Situation in Wirklichkeit aussieht, die die potentiellen RückkehrerInnen im Montenegro erwartet, ist dennoch ungewiss. Die Regierung hatte die OIM-Studie so interpretiert, dass die Luft für die Flüchtlinge jetzt sicherheitstechnisch rein sei. Inzwischen wurde eine weitere Studie von Karin Waringo im Auftrag der Caritas vorgelegt. Sie erläutert detailliert und wissenschaftlich, in welcher historisch komplizierter Situation die Flüchtlinge sind, die nach Luxemburg kamen. Zwar scheint ein Kriegsrisiko, insbesondere seit den Wahlen, weitgehend gebannt, doch wirklich sicher ist die Situation für die Flüchtlinge in ihrer Heimat nicht. Fest steht aber, dass die wirtschaftliche Lage in der Region äußerst schlecht ist und es von daher fraglich ist, ob den Flüchtlingen im Sandjak ein kein menschenwürdiges Leben ermöglicht werden kann.

PLAN HOSPITALIER

Kirchberg réhabilité, Frankelach laborieux

L'opération d'échange d'otages hospitaliers a pris plus d'un an de temps de travail précieux du gouvernement. Gagnants et perdants d'un petit troc de rien du tout.

(roga) - Curieuse philosophie que celle de l'aménagement du territoire dans notre pays. Le fil directeur: celui qui crie le plus haut, sera sûr de gagner. Après l'abandon du dépôt de "Haebecht", à l'époque considéré comme vital, suite aux mouvements de protestation, voilà un nouvel exemple d'un aménagement du territoire à qui crie plus haut.

Père Juncker et les bonnes soeurs

Contrairement à ce qu'on a pu entendre, le grand tireur de ficelles dans cette version bis du plan hospitalier n'est pas le parti démocratique et son ministre Wagner, mais bel et bien le grand timonier en personne. On entend de sources bien informées qu'il aurait soulevé la proposition du laboratoire devant le comité d'action de Dudelange bien avant que le pauvre Carlo Wagner n'eût su quelque chose. Le tour de main est donc génial. Renforcement des bonnes soeurs congrégationnistes

par la mise en proximité du centre de réhabilitation avec le nouvel hôpital du Kirchberg, affaiblissement du centre hospitalier par la séparation du laboratoire, apaisement immédiat du front socialiste du refus: apparemment il faut toujours un Juncker pour sortir le gouvernement du marasme.

Grand perdant, voulant se muter en gagnant à moyen terme: le député-maire de Dudelange. Après avoir été plébiscité sur la question d'un front local du refus, il avait harcelé l'opinion publique par ses rappels "versprach ass versprach". A lire la motion votée à l'unanimité au conseil communal de Dudelange vendredi dernier, force est de constater une volte-face de 180 degrés. Il n'y est plus question de "promis est promis", mais d'"engagements irrévocables concernant le projet Laboratoire national de santé".

Et brusquement, la destinée de l'hôpital est remise au premier rang. En effet, après avoir lié la survie de cet hôpital à l'implantation du centre "Reha" -

"Kouhandel" n° 1 - , M. di Bartolomeo aura du mal à expliquer à la population comment leur hôpital de proximité pourra survivre avec l'appui d'un laboratoire - maquignonnage n° 2. Pour éviter l'engloutissement de l'hôpital dans la force centripète de l'entente du sud, il faudra un peu plus d'imagination créatrice que de simples appels.

Padre Bartolomeo et sa p'tite proximité

Dès lors, on n'attend plus que les revendications du personnel du laboratoire. A première vue, l'option de Dudelange n'est pas dénuée d'avantages par rapport au Kirchberg. Même si l'on habite autour de la capitale, il sera plus facile de se rendre à Dudelange qu'au Kirchberg, contrecourant du trafic aidant. On ira vraisemblablement vers un site alternatif situé entre Dudelange et Bettembourg, pourquoi pas la zone "business" décrétée par la majorité dudelangeoise dans la ceinture verte de leur ville?

La commune de Dudelange aura donc de quoi s'occuper de la sauvegarde de son hôpital toujours menacé d'extinction et d'un site "Frankelach" qui décidément n'est pas sujet de grosses convoitises. Au prochain maquignonnage...?